

Lesen und Schreiben sind Fertigkeiten, die in der Schule fast in jedem Unterrichtsfach verlangt werden und auch im außerschulischen Alltag eine große Rolle spielen. Ist ein Kind in seiner Lese- und Rechtschreibfähigkeit eingeschränkt, hat das viele Konsequenzen. Oft schaukeln sich die Schwierigkeiten weiter auf. Durch schulische Misserfolge sinkt die Motivation des Schülers. Dadurch wird es noch schwerer, weiter dem Unterrichtsstoff zu folgen. Auch Ängste, körperliche Beschwerden und Streit mit den Eltern können Konsequenzen eines Leistungsabfalls in der Schule sein.

Eine Lese- und Rechtschreibschwäche wird bei einem Kind diagnostiziert, wenn es grundsätzliche Probleme beim Lesen und Schreiben gibt, die aber nicht durch eine Minderbegabung erklärt werden können. Oft liegt jedoch eine Sprachentwicklungsstörung vor. Die Kinder haben daher Probleme, gehörte Worte in Laute oder Silben einzuteilen. Auch die Anwendung von Rechtschreibregeln fällt ihnen schwer.

Manche Kinder haben auch nur beim Schreiben Probleme, nicht aber beim Lesen. Dies bezeichnet man als isolierte Rechtschreibstörung. Manchmal geht eine Lese- und Rechtschreibschwäche auch mit Defiziten in anderen Fertigkeiten (z. B. der Motorik oder dem Rechnen) einher.

Bei etwa einem Drittel der Kinder liegen zusätzliche Störungen vor, beispielsweise eine hyperkinetische Störung oder Angststörungen, im Jugendalter dann Störungen des Sozialverhaltens und Delinquenz.

**Was ist eine
Lese- und Rechtschreibschwäche?**

Die Ursachen für eine Lese- und Rechtschreibschwäche haben einen biologisch-genetischen Ursprung. Neben einer erblichen Komponente wird davon ausgegangen, dass es im Gehirn verschiedene Bereiche gibt, die für die Sprachverarbeitung zuständig sind. Sind diese Bereiche nicht ausreichend miteinander vernetzt, kommt es zu einer verlangsamten Informationsverarbeitung und somit zu einer verlangsamten Lese- bzw. Schreibfähigkeit.

Neben dieser Veranlagung hat die Umwelt einen großen Einfluss darauf, wie sich die Lese- und Rechtschreibschwäche des Kindes entwickelt. Das Kind sollte schon früh im Elternhaus ein Interesse für Bücher entwickeln können, z. B. durch gemeinsames Lesen und Vorlesen mit den Eltern. Ab der Einschulung ist dann auch die Unterrichtssituation maßgeblich an der Entwicklung der kindlichen Fähigkeiten beteiligt. Das Kind hat die besten Chancen, trotz nicht optimalen biologischen Voraussetzungen lesen und schreiben zu lernen, wenn im Unterricht eine angenehme Lernatmosphäre herrscht (z. B. durch wenig Lärm und die Möglichkeit, Fragen offen stellen zu dürfen). Wichtig ist auch, dass das Kind von den Eltern nicht mit zu hohen Erwartungen bedrängt wird und Angst haben muss, wenn es Fehler macht. Wenn diese positiven Lernvoraussetzungen nicht erfüllt sind, ist die

**Wie entsteht eine
Lese- und Rechtschreibschwäche?**

Wahrscheinlichkeit, eine Lese- und Rechtschreibschwäche auszubilden, höher.

Vor der Therapie informiert sich der Therapeut in der Diagnostik über die Entwicklungsgeschichte des Kindes, seine Fähigkeiten und seine Situation in der Schule und im Elternhaus. Hauptsächlich kommt es darauf an, den Ausprägungsgrad der Lese- und Rechtschreibschwäche des Kindes herauszufinden. Dazu werden mit ihm **Tests** durchgeführt, die seine Lese- und Schreibfähigkeiten, seine Intelligenz, seine Seh- und Hörfähigkeiten sowie mögliche andere Beeinträchtigungen erfassen. Auch seine allgemeine Leistungsmotivation und die Fähigkeit, mit Ängsten und Leistungssituationen umzugehen, kann mit entsprechenden Verhaltenstests gemessen werden.

Es muss auch sichergestellt sein, dass die Probleme nicht erst später durch andere Gründe wie schlechten Unterricht, einer langen Abwesenheit durch Krankheit oder Problemen mit dem Sehen oder Hören entstanden sind.

Zusätzlich werden die Eltern in **Interviews** befragt, z. B. zu ihrer Einschätzung der familiären Belastung durch die Lese- und Rechtschreibschwäche des Kindes und zu ihren Reaktionen auf Belastungen (z. B. was tun sie, wenn das Kind mit einer schlechten Note nach Hause kommt?).

Am Ende der Diagnostik soll klar sein: Wie äußert sich die Lese- und Rechtschreibschwäche des Kindes, wie stark und in welchen Teilbereichen? Welche Konsequenzen hat sie für das Kind auf seine allgemeine Einstellung zur Schule und auf sein Verhalten? Welche Einstellungen und Verhaltensweisen der Eltern sollten in der Therapie verändert werden, um das Kind zu entlasten (z. B. eine zu hohe Erwartungshaltung)?

Wie wird eine Lese- und Rechtschreibschwäche diagnostiziert?

In der Behandlung können die biologischen Momente kaum oder nur langfristig geändert werden. Aber die Fähigkeiten des Kindes werden geschult und jene Umweltbedingungen verändert, die sich als abträglich erwiesen haben.

Das Kind soll in einem an seine Fähigkeiten angepassten Training neue Erfolge erzielen und somit wieder mehr Zuversicht und Motivation bekommen.

Zu Beginn der Behandlung werden die Eltern und das Kind vom Therapeuten zuerst über die Ergebnisse der Diagnostik informiert.

Bevor das Training zur Förderung der Lese- und Schreibfähigkeiten beginnt, ist es wichtig, die allgemeine Situation zu entlasten, damit das Kind ohne Angst an das Training herangehen kann. Die Eltern werden gebeten, bei den Hausaufgaben rücksichtsvoller zu sein und dem Kind wird die

Wie wird die Lese- und Rechtschreibschwäche behandelt?

Therapie als zwangloses Angebot unterbreitet, an dem es freiwillig teilnehmen kann. Die Eltern sollen seine Fertigkeiten fördern und Misserfolge vermeiden. Auf Erfolge sollte stets eine direkte Belohnung folgen, damit das Kind motiviert bleibt und das Kompetenzgefühl verstärkt wird.

Die Behandlung besteht im Wesentlichen in der Schulung von Lesen und/oder Schreiben. Dazu wird ein Programm entwickelt, das passgenau auf das Kind zugeschnitten ist und ihm Zug um Zug Fortschritte erlaubt. Zuerst übt das Kind mit dem Therapeuten. Später sollen die Eltern, ein älteres Geschwister oder eine andere Bezugsperson diese Aufgabe übernehmen, damit das Training täglich stattfinden kann.

Um das Kind nicht zu überfordern, wird die tägliche Übungszeit auf 15 Minuten festgesetzt. Diese sollte aber konsequent und täglich zur gleichen Uhrzeit eingehalten werden. Wenn es gleichzeitig Probleme beim Lesen und Schreiben gibt, wird zuerst das Lesen geschult, weil dadurch auch das richtige Schreiben mitgeübt wird.

Es wird sehr genau festgelegt, wie die Übungen ausgeführt werden sollen. Die Aufgabe des Kindes während der 15 Minuten Training ist es, so viele richtige Worte wie möglich laut vorzulesen. Bei jedem richtigen Wort wird ihm signalisiert, dass es eine Belohnung erhalten hat, z. B. durch das hörbare Fallen einer Münze in eine Schale. Liest das Kind ein Wort nicht korrekt vor, wird ihm das ebenfalls durch ein Signal mitgeteilt und es bekommt einen zweiten Versuch, jedoch keine Belohnung. Gelingt es dem Kind auch beim zweiten Mal nicht, liest der Therapeut bzw. die Bezugsperson das Wort laut vor, danach wird zum nächsten übergegangen. Neben dem Vorlesen der Worte soll während des Trainings nicht gesprochen werden, damit das Kind nicht abgelenkt wird. Wenn das Kind sich in seiner Leseleistung verbessert und in kürzerer Zeit mehr richtige Worte vorliest, kann die Einheit, nach der eine Belohnung erfolgt, auch erhöht werden, z. B. erst nach jedem dritten richtigen Wort.

Das Schreibtraining verläuft ganz ähnlich. Dem Kind werden Worte diktiert und beim richtigen Aufschreiben bekommt es eine Belohnung.

Die Aufgabe für das Kind, so viele Wörter wie möglich während der 15 Minuten richtig zu lesen bzw. schreiben bleibt immer gleich, damit sich der Ablauf einschleift und strukturiert abläuft. Was sich verändert ist das Anforderungsniveau. Es soll immer auf den aktuellen Leistungsstand des Kindes angepasst sein, sich also im Laufe der Zeit erhöhen.

Man beginnt mit leichteren Aufgaben (Wortlisten aus einfachen, einsilbigen Worten) und steigert deren Schwierigkeiten, wenn sich das Kind verbessert (z. B. ein Kinderbuch lesen).

In jeder Übungseinheit wird protokolliert, wie viele richtige Worte das Kind gelesen bzw. geschrieben hat. Die Protokolle geben Auskunft darüber, wie präzise und schnell das Kind während der Sitzung gearbeitet hat. Ver-

gleicht man die Protokolle über die Zeit hinweg, wird man eine deutliche Zunahme an Worten feststellen können, was dem Kind in einer Graphik gezeigt werden kann und bei ihm die Motivation erhöht.

Wenn das Kind sich deutlich verbessert hat und relativ flüssig lesen und schreiben kann, werden komplexere Fertigkeiten wie Textverständnis und das Schreiben eigener Sätze ins Auge gefasst und eingeübt.

Durch diese Übungen erzielt das Kind Erfolge, die es auch auf den Unterricht überträgt. Es wird in Diktaten und Tests weniger Fehler machen und sich allmählich mehr zutrauen und mit mehr Selbstvertrauen und Motivation an Schulaufgaben herangehen. Eine regelmäßige Durchführung des Lese- und Schreibtrainings und eine ständige Anpassung an den Leistungsstand des Kindes ist wichtig, damit es genug Möglichkeiten hat, Erfolge durch Verbesserungen in seinen Leistungen zu sehen und somit auch in der Schule weiterhin motiviert zu bleiben.

Ganz wichtig!

Auch das Verhältnis zu den Bezugspersonen, die das Training mit dem Kind durchführen, verbessert sich häufig durch die geteilten Erfolge bei den Lese- und Schreibübungen.

Je früher mit der Behandlung begonnen wird, desto größer sind die Erfolgsaussichten.

Andreas Warnke, Uwe Hemminger & Ellen Plume (2004). Ratgeber Lese-Rechtschreibstörungen. Informationen für Betroffene, Eltern, Lehrer und Erzieher. Göttingen: Hogrefe.

Lesetipp